

Diakon Manfred Mahr

Dietrich Bonhoeffer – ein Heiliger unserer Zeit

Freitagsimpulse vom 27.3. – 1.5.2020

Jeweils von einem Wort Dietrich Bonhoeffers ausgehend, des großen Theologen der Bekennenden Kirche, möchte ich in den nächsten Wochen jeden Freitag an dieser Stelle einen geistlichen Impuls zur Verfügung stellen. Dietrich Bonhoeffer ist seit vielen Jahren einer meiner Lieblingsheiligen. Warum? Weil er die theologische Verbindung zur Generation meiner Eltern herstellen konnte und damit auch zu meiner Existenz. Er lebte gegen den Strom, als es darauf ankam, Christus im Hier und Jetzt zu verkünden, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen. In Krisenzeiten muss sich das Christentum bewähren. Gefangenschaft, Leid und Hinrichtung im Konzentrationslager Flossenbürg kurz vor Kriegsende hatte Bonhoeffer sich nicht ausgesucht, aber er stellte sich gläubig seinem Schicksal, als es unausweichlich war.

Freitag, 17.4.2020 - Osterwoche -

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“¹

Gott kann und will auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen?

Als ich in jungen Jahren mit meinen Eltern (beide Jahrgang 1925, katholisch in der Diaspora sozialisiert) über ihre Zeit in der Hitlerdiktatur Gespräche führte, fragte ich mich, ob ich seinerzeit den Mut, die Kraft und das Wissen gehabt hätte, um diesem verbrecherischen System Widerstand zu leisten. Diese Fragen hatten für mich existentiellen Charakter und bescherten mir manch schlaflose Nacht. Als junger Polizeibeamter, der in einer Demokratie aufwuchs, merkte ich schon bald, dass jeder von uns, nicht nur in Zeiten diktatorischer Verhältnisse, in Situationen geraten kann, in dem er sich dem Gruppendruck oder scheinbaren Wahrheiten widersetzen muss. Dies wurde mir als Vertreter des Gewaltmonopols natürlich besonders deutlich – doch keine Lebensbereiche können für sich in Anspruch nehmen, von solchen Fragen befreit zu sein. Damals wie heute ist jeder von uns hier angefragt.

Dietrich Bonhoeffer leistete Widerstand gegen den Nationalsozialismus und wendete sich gegen einen opportunistischen, ängstlichen Protestantismus, der versuchte,

1 Aus der Haft: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Gütersloh 1997, S. 19

sich mit den Machthabern zu arrangieren. Scharf distanziert er sich von den sogenannten „Deutschen Christen“ und ist gleichzeitig enttäuscht von der Bekennenden Kirche, die nach seiner Ansicht nur das Überleben der Kirche im Blick hat und weniger bereit ist, sich für die Verfolgten einzusetzen. So wie „*Christus der Mensch für andere ist*“, folgt für Bonhoeffer daraus: „*Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist*“.² Seiner Kirche hält er dagegen 1944 vor, sie habe „*in diesen Jahren nur um ihre Selbsterhaltung gekämpft [...], als wäre sie ein Selbstzweck*“.³

Dietrich Bonhoeffer hat nicht angestrebt, Märtyrer zu werden. Er liebte das Leben und wollte am Reich Gottes bauen. Nicht mehr und nicht weniger. Er hielt den Christen Christus entgegen, doch das hatte seinen Preis.

Welchen Preis wäre ich bereit zu zahlen, wenn ich Farbe bekennen müsste? Folgte ich dann der Wahrheit, die mir Christus zeigt, oder würde ich ängstlich dem Gruppendruck nachgeben, um weiterhin dazuzugehören, einem Gruppendruck, der mit Vorteilen lockt und andere zu Sündenböcken macht?

Als ich mir diese Fragen als junger Mensch stellte, hatte ich Angst zu versagen, da konnte ich verstehen, warum so viele „mitgemacht hatten“. In dieser Zeit las ich das Eingangszitat von Dietrich Bonhoeffer, das er in seiner Haft geschrieben hat:

„Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“

Da hatte ich die Antwort! Gott gibt uns die erforderliche Widerstandskraft, wenn wir sie brauchen. Doch dafür müssen wir sie gerade auch unter den Bedingungen der Freiheit und des Wohlstands „trainieren“. Wir sollen die Nähe zu Gott im Gebet und im Nächsten zu erkennen suchen. Wir sollen uns auf IHN verlassen, nicht auf uns selbst! Wir müssen unsere Achtsamkeit und Empathie stärken, am Arbeitsplatz, in den Familien, in den Parteien und Vereinen, aber auch in der Kirche - jeden Tag, immer wieder neu. Wenn uns dies nicht unter unseren idealen gesellschaftlichen Bedingungen der Freiheit gelingt, wie sollte es dann unter den Bedingungen der Unfreiheit möglich sein?

Ja, das macht Ostern aus: Vertrauen auf den auferstandenen Christus, vertrauen auf Gott. Glauben wir mit Dietrich Bonhoeffer, „***dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.***“ Dann schwindet alle Angst und wir werden auch in der Stunde der Not die richtigen Entscheidungen treffen.

² Ebd., S. 206

³ Ebd., S. 435